

Vortrag des Herrn Spiritual Dr. Bender vom 8.6.1982
 =====

Das Vermächtnis des ewigen Lebens.

(Wir fragen uns oft: "Was sollen wir tun?" Wir haben auch Grund zu solchem Fragen, weil das Leben - unser eigenes Leben und das Leben überhaupt in dieser Welt sehr schwer geworden ist; schwer zu tragen und schwierig, kompliziert, zu durchschauen. Ich wollte eigentlich heute abend mit Ihnen über diese Schwierigkeiten unter einem bestimmten Gesichtspunkt nachdenken: wie wir uns einstellen sollen, von unserem Glauben und seiner theologischen Reflexion her auf diese uns von allen Seiten aufgetragene und aufgezwungene Sorge um den Frieden. Aber obwohl ich schon ziemlich lange daran gearbeitet habe, ist es mir nicht gelungen, so zurecht zu kommen, daß ich Ihnen heute abend etwas vorlegen könnte. Aber ich möchte Sie bitten, diesen meinen Mangel zu ergänzen, vielleicht dies schon als einen Anstoß zu nehmen, jetzt nachzudenken, daran zu arbeiten und Mühe aufzuwenden: "Wie ist das eigentlich mit mir und dieser Friedenssorge und dieser Friedensnot und dieser Friedensaufgabe?" Ich selbst will auch weiter arbeiten, und wenn ich weiter gekommen bin, will ich dazu sprechen.)

Ich hatte so angefangen: "Was sollen wir tun?" fragen wir oft. Jesus sagt uns, was wir tun sollen. Er hat uns, und auch das wäre gut, in dieser Woche zu bedenken, ein Testament, ein Gedächtnis gestiftet und anvertraut, an dem und in dem ablesbar und lernbar ist, was wir tun können und tun sollen. Er sagt ja ausdrücklich: "Das tut zu meinem Andenken. Das tut zu meiner Erinnerung. Das tut zu meinem Gedächtnis!" Was denn? Er nahm an dem Abschiedsabend, an dem letzten Abend, den er mit seinen Jüngern zusammen verlebte, Brot in seine Hände, dankte für das Brot, brach das Brot, reichte das Brot seinen Freunden und sprach: "Das ist mein Leib, der für euch hingegeben wird." Wir könnten auch sagen: "So ist mein Leib, der für euch hingegeben wird. Das tut zu meinem Gedächtnis!" Also, wenn ich frage, was ich tun soll, bekomme ich die Antwort, das, was hier Jesus mir vorgetan hat: Ich nehme mein Leben in meine Hand. Denn das Brot steht ja für Jesu Leben, für Jesu Leib, für Jesu Gedanken, für Jesu Ideen, für Jesu guten Willen, den Willen des Vaters zu erfüllen und den Menschen Freund und Bruder zu sein. Er nimmt mit dem Brot sich selbst in die Hand; ich nehme mein Leben in die Hand. Ich danke dafür, daß ich dieses Leben habe. Ich breche dieses Leben, ich mache es klein, ich breche es auf, ich öffne es, ich zerteile es, ich zerkrümele es, ich mach es handsam

und brauchbar. Ich breche es und teile es aus, damit andere davon leben. Wenn ich also frage: "Was soll ich tun? Wie soll ich es tun? - hier mit meinem Leben heute, dann ist das die Antwort: Es nehmen, dafür danken, brechen, austeilten; und sich das jedes Mal, wenn wir Messe feiern, vorsagen lassen, vertun lassen, einsagen lassen und einstiften lassen. Vielleicht gehen wir manchmal mit Bangen und mit Mühen und mit beschwerten Schritt zur Messe, weil wir davor Angst haben, weil wir doch in geheimen ahnen, Messe ist eine Feier auf Tod und Leben, und sie kostet uns eigentlich immer das bisherige Leben; und wer will schon sterben? Vielleicht gehen wir aber auch (und nicht nur wir, sondern auch andere), so schweren Fußes und gehemnten Schrittes zur Messe, weil wir es so nicht verstehen, wie ich es gerade angedeutet habe; weil diese Wahrheit und diese Dynamik versteckt sind, verbergen sind. In mancherlei Zeremonien, Ritualen, die zu einer bestimmten Zeit gültig und brauchbar waren, das Mysterium Gottes, die Verbergenheit Gottes, die Unverfügbarkeit Gottes, die Unzugänglichkeit Gottes zu hüten, die aber für uns dieses Bergende nicht mehr haben, sondern nur noch verbergen, verstecken, deswegen ist es gut, daß in der Messe Gemeinte wieder und immer wieder in den Blick und ins Gehör zu nehmen.

Jesus spricht von diesem Vermächtnis voregreifend im 6. Kapitel des Johannesevangeliums. Jesus sagte: "Amen, Amen, das sage ich euch: Wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht eßt und sein Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am letzten Tage; denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise und mein Blut ist wirklich ein Trank. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm. Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe, so wird jeder, der mich ißt, durch mich leben. Dies ist das Brot, das von Himmel herabgekommen ist. Mit ihm ist es nicht so wie mit dem Brot, das die Väter gegessen hatten, sie sind gestorben. Wer aber dieses Brot ißt, wird leben in Ewigkeit." Viele seiner Jünger, die ihm zuhörten, sagten: "Was er sagt ist unerträglich. Wer kann das anhören?" Jesus erkannte, daß seine Jünger darüber murrten und fragte sie: "Daran nehmt ihr Anstoß? Was werdet ihr sagen, wenn ihr den Menschensohn hinaufsteigen seht, dorthin wo er vorher war?" Darauf zogen sich viele Jünger zurück und wanderten nicht mehr mit ihm umher. Da fragte Jesus

die Zwölf: "Wollt auch ihr weggehen?"

Wie wichtig ist mir, mir persönlich - und diese Frage kann jeder nur persönlich für sich selbst beantworten - dieses Vermächtnis Jesu? Wie wichtig ist mir dieser Auftrag Jesu? Wie wichtig ist mir diese Mahnung Jesu: Nun eßt doch von mir! - Jesus sagt: Wenn ihr mein Fleisch, das Fleisch des Menschensohnes nicht eßt, das Blut nicht trinkt, habt ihr das Leben nicht in euch! - Was kann damit gemeint sein? Erstens wenn wir das da Gemeinte richtig verstanden haben, können wir entdecken, was uns hier angeboten wird. Offensichtlich ist damit etwas anderes gemeint, als das Leben, das jedermann hat. Denn auch die, die weggingen, gingen ja weg, weil sie noch lebendig waren. Auch die, die sich nichts daraus machten, hatten doch Leben. Jesus sagt: "Ihr müßt mein Fleisch essen, sonst habt ihr das Leben nicht!"

Wir sind ja als Theologen dabei, das Übersetzen zu lernen. Ich will auch das wieder übersetzen: Ihr müßt mein Fleisch essen: Ihr müßt mich euch einverleiben. Ihr müßt mich in euer Inneres nehmen. Ihr müßt mich in euch aufnehmen. Und "mich-in-euch-aufnehmen" heißt - ich deutete das am Anfang schon an - meine Gedanken, meine Ideen, meine Pläne, meine Vorlieben, meine Interessen: das wird gegessen, das wird aufgenommen - wer mein Fleisch ißt, nimmt mich auf, tritt in meine Fleisches- und Blutsbrüderschaft ein; wird Verwandter und Leibeigener; verbindet sich mit mir - das verstehen wir ja unter dem althergebrachten Wort 'Kommunion'! - Sodaß dann nicht mehr trennbar ist zwischen Ihm und mir, zwischen Ihm und euch, zwischen Ihm und uns. 'Wer mein Fleisch ißt, - wer also so mich in sich hineinnimmt, und das Brot ist dafür ein Zeichen, das Brot ist dafür Symbol, mit dem Brot ist das verdeutlicht, daß es so in mich hineingeht, - wer das tut, hat Leben!' Es muß also anderes Leben gemeint sein als dieses bekannte Leben; darum heißt es später "ewiges Leben, immerwährendes Leben". Jetzt wäre zu wenig verstanden und zu kurz gedacht, wenn es auch nicht ganz falsch wäre, wenn damit nur die Verheißung auf den Himmel gemeint wäre, dieses ewige Bei-Gott-Sein. Ja und Nein! "Ewiges Leben" gilt nicht nur im Sinne einer Vertröstung, daß das ewige Leben kommt, sondern auch im Sinne einer Provokation, daß das ewige Leben jetzt schon aufgenommen werden kann; und dieses ewige Leben müßte dann naturgemäß ein anderes Leben sein als das Leben, in dem wir uns auskennen, das wir hier und jetzt leben, in dem wir herumleben. Es wäre eine gute Aufgabe, sich zu fragen, wie

möchte ich denn, daß das ewige Leben aussieht; das Leben, das ich immer leben möchte, das Leben, von dem ich wünsche, daß alle Menschen das für immer haben und wie könnte das jetzt schon irgendwie vorgeholt werden, denn es soll ja dieses Leben nicht nur nach dem Tode, sondern vor dem Tode geben! Ich habe eben schon angedeutet, wie das aussieht. Es bedeutet, das Leben nicht wie die pure Selbstverständlichkeit nehmen! (Ich bin halt da, und ich gucke einmal, was ich daraus mache; Amen.) Aber auch das Leben nicht nur als eine Last nehmen! (Verflucht sei der Tag, an dem ich geboren wurde; verflucht sei der Tag, an dem meine Eltern sich liebten, daß ich gezeugt und empfangen wurde.) Das wäre es auch nicht. Sondern: Dieses Leben ist ein Leben, das nur dankbar an- und aufgenommen werden kann. ER dankte! "Ich bin froh, daß es mich gibt; ich bin einverstanden damit, daß es mich gibt; ich bin zufrieden damit, daß es mich gibt - so, jetzt - hier! Denn das Leben, das ich habe, ist ja nicht abstrakt, sondern ist immer das konkrete Leben hier und jetzt! Das bedeutet dann aber auch und in eins: Wenn ich mein Leben dankbar annehme: Ich bin froh, daß ich im Leoninum lebe, oder Externer bin oder nicht Leoniner bin. Ich bin froh, daß ich Theologie studiere; ich bin froh, daß diese Menschen neben mir sitzen; daß ich mit denen lebe - was garnicht bedeutet, daß ich sie schon als die tollsten Leute aus Gottes Kollektion erfahre! - denn das Leben, das ich annehmen kann, ist kein abstraktes Leben, sondern immer nur dieses gegenwärtige Leben; und dafür zu danken - wenn wir das allein hiervon mitnehmen - dann hätte sich die Grundstimmung, die wir hier im Hause und überhaupt in der Bundesrepublik, in der Kirche und außerhalb der Kirche leben, gewandelt; dann würde ich nämlich diese resignative Trauerkloß-Haltung, mit der wir durchs Dasein schleichen, verlieren. ("Is' ja nix los! Da kann man ja nix machen!")

Das eigene Leben also dankbar so zu nehmen, wie es ist, heißt die Aufgabe; doch müssen wir uns noch bekehren; denn Theologen, man rechnet sie oft zu den Wesen mit einem sozial-ethischen Tick, sind eher auf "Geben" programmiert als auf "Nehmen!" Sie wollen nämlich immer den Leuten etwas bringen, den Leuten helfen, zu den Menschen gut sein, und machen so - ich habe es schon oft gesagt - vielfach den zweiten Schritt vor dem ersten. Der erste Schritt: Nehmt euch einmal erst selbst dankbar an! Seid mit dem Platz, den ihr hier bisher habt, einverstanden, und wenn ihr den nicht leben könnt (das kann ja durchaus sein!) dann geht raus! ER nahm

sein Leben, seinen Leib, alles! - dankte, und brach. Zeigt, daß das Leben so wie es genommen ist, so für den Gebrauch noch nicht fertig ist. Daran muß etwas geschehen! Deswegen braucht man auch nicht unbedingt über jeden, der neben einem sitzt schon himmelhochjauchzend begeistert zu sein. Aber rechnen Sie weniger mit der Unfertigkeit des anderen; wenn wir bei uns mit dem Leben-Nehmen anfangen, konzentrieren Sie sich zunächst einmal, und nicht nur heute, sondern vielleicht die ganze nächste Woche, und vielleicht das ganze Semester ruhig erst einmal und übungshalber nur auf die eigene Unfertigkeit; daß Sie noch nicht fertig sind; daß an Ihnen, an Ihrem Lebensbrot, an Ihrem Lebenslaib noch viel getan werden muß, damit er genießbar wird, damit er anderen zur Speise geraten kann, damit er wirklich eine Kostbarkeit ist für den Nächsten. Das soll mit dem Brechen gesagt sein. Und danach werden Sie wie die Jünger gefragt: Wollt ihr das auf euch nehmen? Genau dann habt ihr das ewige Leben, das andere Leben, das den Tod überwindende, den Tod nicht scheuende andere Leben. Das Leben, das ich in mir habe, ich, der dankt und gibt, frei, ohne Furcht, ohne Besorgnis, in vollen Vertrauen auf den rettenden Vater. Deswegen wird dann hier auch erinnert: "Was werdet ihr sagen, wenn ihr den Menschensohn hinaufsteigen seht, dorthin, wo er vorher war?"

Nur wegen dieser Herkunft und Zukunft in Ewigkeit ist Jesus legitimiert, ein solches Leben uns anzutragen, das sich mit dem hiesigen, mit dem, wo wir uns auskennen, nicht zufrieden gibt, sondern davon überzeugt ist, nicht nur oben der drüben ist eine andere Qualität, aus der er hergekommen ist, ein Leben, in dem die Engel und Gott und seine Heiligen, die Vollendeten freundschaftlich miteinander umgehen, sondern auch hier auf dieser Seite der Todesgrenze soll es anders und besser sein. Daraus entnehme ich, wer in diese Dimension hineinlebt - und diese Dimension muß dann nicht erst oben, sondern muß schon hier bereitet werden - wer in diese Dimension hineinlebt, ewiges Leben glaubend, der ist fest davon überzeugt, ihm geht das Leben nie aus. Denn er lebt aus dem unerschöpflichen Lebensquell, der Gott selbst ist. Er braucht keine Angst zu haben, zu kurz zu kommen; er kann ein Wort ruhig einmal stehen lassen, ohne sofort ein Widerwort zu sagen, er kann eine Tat ins Leere tun, ohne daß ihm sofort gedankt wird. Er kann austeilen, ohne zu zählen, weil er aus einem Schatz lebt, der nie leer wird. Er paßt sich nicht den Gewohnheiten an, er lebt - kurz gesagt, biblisch gesprochen, das, was Jesus zu leben aufgibt - die Liebe! Denn die Liebe leben, oder das ewige

Leben leben ist ein- und dasselbe.

Aber wenn auch oft, und das ist ja fast selbstverständlich, daß in der Kirche und so auch in Leoninum von der Liebe geredet wird, so wenig geht uns dabei auf, daß es wenig Liebe in der Welt gibt, viel zu wenig, sehr wenig. Sehr wenig in meinen Herzen und vermutlich auch in Euren Herzen; -Verliebtheit gibt es natürlich, es gibt auch den Rausch der Liebe, es gibt auch den Spaß aneinander - aber die Liebe, die Jesus meint gibt es wenig. Denn sie ist das ganz andere Leben; das todüberwindende ewige Leben. Diese Liebe, die bleibt, ist die Liebe, von der Paulus in 13. Kapitel des 1. Korintherbriefes gesprochen hat. Von ihr muß ich sagen, sie paßt eigentlich nicht in unsere Welt; der gesunde Menschenverstand ist dagegen, denn mit den Realitäten, mit denen wir uns in allen Bereichen unseres gewöhnlichen Lebens abplagen, hat die Liebe anscheinend nichts zu schaffen. Sie ist unpraktisch und weltfremd. Paulus rühmt sie zwar gewaltig: "Spräche ich in allen Sprachen der Menschen, sänge ich in den Tönen der Engel und liebte nicht, ich gliche einer dumpfen Glocke oder einer klingenden Schelle. Und könnte ich alles, und wüßte ich alles, und hätte ich alles, und täte ich alles, und liebte nicht, so wäre ich nichts." Und Sie wissen, wie es weiter geht: "Liebe hat Zeit, Liebe hat einen langen Atem; die Liebe ist freundlich, die Liebe erzwingt nichts, die Liebe nimmt den Geliebten, wie er ist. Sie hört nicht auf, stellt sich nicht zur Schau, gibt nicht an, verletzt nicht, greift nicht an, sie sucht keinen Gewinn". So das Liebeslob des Paulus; doch daneben finde ich den Text eines Realisten: "Wenn ich Fachmann wäre auf irgendeinem Gebiet, und trüge öffentliche Verantwortung und hätte noch sentimentale Regungen, Liebe und so, dann wäre ich ein Versager." Können Sie sich vorstellen, daß in den Gesprächen über Rüstung und Abrüstung, die heute in der UNO begonnen haben, das Wort 'Liebe' vorkommt? Ich glaube auch nicht, daß das Wort in der Adresse vom Präsidenten Reagan im englischen Parlament vorgekommen ist. Ich glaube nicht, daß Liebe in der Strategie der Israelis liegt, die sich im Libanon vor der PLO sichern wollen. Wer da in diese harte Welt der harten Realitäten 'Liebe' hereinbringt, ist ein Phantast. Das wird ja auch öffentlich gesagt. "Man sagt, mit der Bergpredigt könne man die Welt nicht regieren. Möglich, daß man nicht kann, aber vielleicht könnten wir, die nach Jesus Christus heißen, den einen oder anderen Schritt mit IHM gehen, um zu erkennen, wie man die Welt besser

regieren kann als heute geschieht". Ich halte diesen oft gehörten Satz, daß die Bergpredigt keine Anweisung für politisches Handeln sei und insofern für politische Regelungen unzuständig, für eine unüberlegte und bösertige Killerphrase. Aber sie paßt in diese Welt. Wer Liebe reden will, im Wirtschaftsloben, wer in der Politik Liebe reden will, wer Liebe reden will im Rechtsleben, ja, es gibt sogar welche, die sagen: Wer Liebe reden will für die Regelung des Lebens in der Kirche, ist ein Traamtänzer und Versager. Der Text geht weiter: "Wenn ich in einem Laden stünde und verkaufen müßte, und ich dächte an die Menschen mehr als an das Geld, das in die Kassen kommt, dann bekäme ich Schwierigkeiten mit meinem Chef". - Sorgen Sie einmal für einen gerechten Preis, wenn Sie Untergebener sind! Sie können es kaum, wenn Sie Unternehmer sind, weil Sie im Konkurrenzkampf und im -druck stehen; Konkurrenzkampf und Liebe vertragen sich wie Feuer und Wasser. (Wir stehen hier auch manchmal in Konkurrenz; komisch!) "Wenn ich über den Frieden zu verhandeln hätte auf einer internationalen Konferenz, und ich traute meinem Gegenüber zu, daß er ein anständiger Mensch sei, dann wäre ich unfähig, Friedenspolitik zu machen, denn der Friede kann ja nur gesichert werden durch das Gleichgewicht des Schreckens. Und dadurch, daß ich mißtrauisch bleibe und dem anderen das Böse zutraue." - Überprüfen Sie einmal Ihr Gerede, mit dem Sie Ihren politischen Gegner verunglimpfen. Und wenn Sie aber schon so weit fortgeschritten sind im Vollkommenheitstraining, daß Sie nicht mehr so abfällig reden, dann überprüfen Sie einmal Ihre Gedanken, wie Sie Ihren politischen Gegner taxieren, ob der nun Strauß oder Reagan auf der einen Seite oder Breschnew und die Russen überhaupt auf der anderen Seite sind - wie fühlen Sie denen gegenüber! - "Die Liebe läßt sich nämlich viel zu viel gefallen für diese Welt. Die Liebe öffnet dem Bösen Tür und Tor. Die Liebe ermuntert zum naiven Vertrauen; die Liebe reizt alle bösen Menschen;" und das ist wahr! Wer liebt, riskiert immer einmal wieder, daß er nicht angenommen wird, oder daß er ausgenutzt wird, oder daß er ins Leere fällt mit seinem Angebot; wie Jesus, der nicht angenommen wurde. Aber Jesus mit seiner Lebensart verleiben Sie sich ein, in dieselbe Lebensart wollen Sie kommen, wenn Sie das ewige Leben in sich aufnehmen wollen." Die Liebe reizt alle bösen Menschen zu Mord und Totschlag, die Liebe bereitet allen Feinden den Weg zum Angriff; wer von der Liebe spricht, ist ein Verharnloser oder ein Traamtänzer". Hier in der Kapelle kann ich natürlich ruhig von der Liebe sprechen, aber in einer politischen Versammlung

von der Liebe zu sprechen, wirkt anders: Merken Sie, wie wir in einem Ghetto sind mit unserer Liebesgerede, mit unseren Predigten und unseren Vorstellungen. Wie sich das eigentlich nur in der Frömmigkeitssprache oder in der Predigtsprache, in der Meditations- und Glaubenssprache zu Wort bringen läßt! Wir müssen aber diese Art zu leben, zu lieben hinaustragen in Wort und Tat! "Die Liebe fällt auf jeden herein, die Liebe stolpert über jede amtliche Verschrift, die Liebe verliert jeden Prozess, die Liebe läßt sich nur ausnutzen, sie ist das Gefängnis der Freiheit und das Hindernis auf dem Weg der Selbstverwirklichung". So sprechen die Realisten. "Darum Sorge dafür, daß aus der Liebe nie mehr wird als nur ein Wort, Sorge dafür, daß die Liebe nie überhand nimmt!" - Gegen diesen Realismus geht Jesus mit seinem uns angetragenen Vermächtnis an; dieser Realismus ist das Leben, das wir kennen. Aus diesem todbringenden und todverfallenen Leben heraus und über dieses Leben hinweg, über dieses Leben oder in das Leben hinein, ruft er uns: daß es anders wird! Das ist das Leben, daß ER uns geben will, - dieses ewige Leben, das alles riskiert, weil es an das auferstandene, ewige Leben in Gottes erweckender Kraft glaubt. Wir sprechen in der Messe von diesem Leben, das sich weggibt, das aber wiedergefunden und wiedergenommen wird, wenn wir ausrufen: Deinen Tod, oh Herr, verkünden wir und Deine Auferstehung feiern wir, bis DU kommst in Herrlichkeit! - Darauf besinnen wir uns; wer in die Messe kommt und dieses Gedächtnis feiert, feiert Seinen (Jesu) Tod und den eigenen Tod, und er glaubt voll Vertrauen, weil ER auferstanden ist, an die eigene Auferstehung. Deswegen kann er so leben, als wenn die eigene Lebenskraft nicht ausgeht. Er weiß aber, daß er das hier und jetzt nur unter Bedrängnissen und gegen den Realismus der normalen und durchschnittlichen Lebenswelt schaffen kann - im Widerstand und im Widerspruch, auch gegen sich selbst, wenn er sagt: "Du bist doch ein Idiot!" Auch gegen den Nachbarn, der sagt: "Treib es doch nicht so bunt mit Deiner Frömmigkeit und mit Deiner Nächstenliebe!" Oder gegen den Geist einer Kommunität, die sich eingerichtet hat, daß sie Kaffeetrinken wichtiger finden anstatt die Fragen zu diskutieren, die die Welt bewegen. Er weiß, daß er in dieser Zwischenzeit noch nicht alles bekommt, weil die Herrlichkeit noch aussteht.

Das meint Jesus mit seinem Vermächtnis und daran wollte ich Sie heute erinnern. Zum Schluß frage ich Sie: Warum gehen Sie zur

Messe? Was erwarten Sie von dieser Ihnen angebotenen Kommunion? - Versuchen Sie es einmal für sich auszudenken, was Sie erwarten und sich aufzuschreiben: - "Genau das, was Du mir anbietest, will ich!" Wie bringen Sie es fertig, daß das, was Ihnen da vorgelegt wird und in Zeichen der Eucharistie vorgezeigt wird in Ihr eigenes Leben zu übersetzen? Indem Sie selbst dankbar Ihr Leben in die Hand nehmen und die Umstände dieses Lebens in die Hand nehmen! Und daß Sie davon überzeugt sind, daß Sie selbst noch nicht fertig sind und einmal nicht beachten, daß die anderen noch nicht fertig sind und an sich arbeiten, indem Sie sich selbst brechen und bröckeln und kleinmachen! Und daß Sie dann gewillt sind, selbst zur Nahrung zu werden für den anderen und sich nicht fragen, was habe ich davon, sondern sich fragen, was hat dieser mein Nächster davon! Auf diese Art, scheint mir, haben Sie etwas von dieser Gedächtnisfeier des ewigen Lebens, auf diese Art haben auch andere Menschen etwas davon, wenn wir hier Messe feiern, wenn wir das Vermächtnis Jesu in uns hineinlassen, wenn wir dankbar dafür sind, was Gott uns anvertraut hat; denn Christen sind nie Endverbraucher, sondern immer nur Zwischenhändler, die das was sie bekommen haben weitergeben müssen. Und so heißt die letzte Frage, die Sie heute mitnehmen können: Wer hat etwas davon, daß Sie hier so oft Messe feiern? Wer hat etwas davon, daß Sie für die Messe sind? Wer hat etwas davon, daß Sie an die Liebestat Jesu glauben, daß Sie dies für sein wichtigstes Vermächtnis halten? Wie haben andere etwas davon?

So haben Sie das ewige Leben, indem Sie die Liebe lernen und sich verwandeln in ein anderes Leben.